

Die Wittelsbacher am Rhein

Rundgang durch die gemeinsame Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim

An zwei Ausstellungsorten, im Museum Zeughaus und im Barockschloss Mannheim, präsentieren die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim die fast 600-jährige Herrschaft der Wittelsbacher im Rhein-Neckar-Raum mit dem Aspekt auf „Die Kurpfalz und Europa“. Der Bogen spannt sich dabei chronologisch von der Verleihung der Pfalzgrafschaft bei Rhein an den Wittelsbacher Herzog Ludwig I.

von Bayern im Jahr 1214 bis hin zur offiziellen Auflösung der Kurpfalz im Jahre 1803. Der Rundgang beginnt im Museum Zeughaus, wo der mittelalterliche Abschnitt von 1214 bis 1504 gezeigt wird, während sich der Ausstellungsteil im Barockschloss Mannheim der neuzeitlichen Geschichte bis 1803 widmet. Jeder Ausstellungsteil ist in vier Sektionen unterteilt.



Ludwig der Kelheimer mit seiner Gattin Ludmilla München, Bayerisches Nationalmuseum. Amberg, Anna Maria Johanna Wisger und Eva Margretha Wisger, 1772/73. Gouache auf Pergament. Höhe 15,5 cm, Breite 24 cm
Das erste Blatt der Miniaturenkopien zeigt das Paar zwischen den Eltern Ludwigs und seinem Sohn mit Gattin; die Reihe der Pfalzgrafen bei Rhein befand sich einst im Amberger Schloss, ein ähnlicher Zyklus bestand auch im Heidelberger Schloss.
Katalogteil Mittelalter, Seite 27
© Bayerisches Nationalmuseum München, NN 3605

Mittelalterteil / Museum Zeughaus (1. und 2. OG)

I. Um 1200 – Die Wittelsbacher in der Pfalz

Das Reich war in der 2. Hälfte des 12. und am Beginn des 13. Jahrhunderts unter anderen vom Konflikt zwischen den Staufern und den Welfen geprägt. Dieser Konflikt begünstigte den Aufstieg einer Familie als staufischer Parteigänger, die in den folgenden Jahrhunderten die



Im „Ausland“ oft für das bayerische Wappen gehalten: Pfälzischer Wappenschild als Löwe, Wittelsbacher Wecken und Kurschild. Wegen der engen pfälzisch-bayerischen Verwandtschaft von beiden Linien gleichermaßen geführt. Wappenstein am Frauzimmerbau des Heidelberger Schlosses.

Reichsgeschichte prägend beeinflussen sollte: die Wittelsbacher.

Die erste Ausstellungssektion beleuchtet zunächst die Herkunft dieser Familie und ihren Aufstieg im Reich. Ein erster Erfolg gelang Otto von Wittelsbach 1180

mit seiner Erhebung zum Herzog von Bayern als Nachfolger des entmachteten Welfenherzogs Heinrichs des Löwen. 1214, in der Auseinandersetzung zwischen dem welfischen Kaiser Otto IV. (1198-1218) und seinem staufischen Rivalen Friedrich II. (1212-1250) um die Krone setzte der Stauer abermals auf die Wittelsbacher. Der junge, noch minderjährige Otto erhielt die Hand der Welfentochter Agnes, der Tochter des Pfalzgrafen Heinrich von Braunschweig und Nichte des unterlegenen Kaisers Otto IV. – womit die Wittelsbacher ihre Position in der Pfalzgrafschaft stabilisieren konnten. Für Otto leitete sein Vater Ludwig, genannt der Kelheimer (1183-1231), die rheinische Pfalzgrafschaft, deren Regierung Otto dann erst 1225 antrat. Wohl schon Ludwig gründete hier die Stadt Heidelberg.

Der einleitende Ausstellungsbereich erläutert die Rolle der wittelsbachischen Fürsten als ordnungsstiftende Kräfte im Stauerreich und die Bedeutung der Pfalzgrafschaft bei Rhein als Innovationsraum im Reich.

II. 13./14. Jahrhundert – Wege zum Vorrang im Reich

Der Aufstieg der Wittelsbacher im Reichs-, aber auch im regionalen Kontext setzte sich im 13. und 14. Jahrhundert weiter fort. Durch territoriale Zugewinne etwa aufgrund des Erbes Konradins, des Stauferkönigs, und einer geschickten Heiratspolitik – die Wittelsbacher heirateten bereits in dieser Zeit vor allem in die höchsten Kreise des Reichsadels hinein – vergrößerte das Haus seinen Einfluss immer mehr. Innerhalb der Familie kam es allerdings aufgrund von Erbstreitigkeiten unter den Söhnen Ludwigs des Strengen und deren Nachkommen zu erbitterten Auseinandersetzungen, in denen Ludwig



Codex Balduini Trevirensis

Koblenz, Landeshauptarchiv, Trier, ca. 1330-1340

Die sieben Kurfürsten bei der Königswahl Graf Heinrichs von Luxemburg

Katalogteil Mittelalter, Seite 152

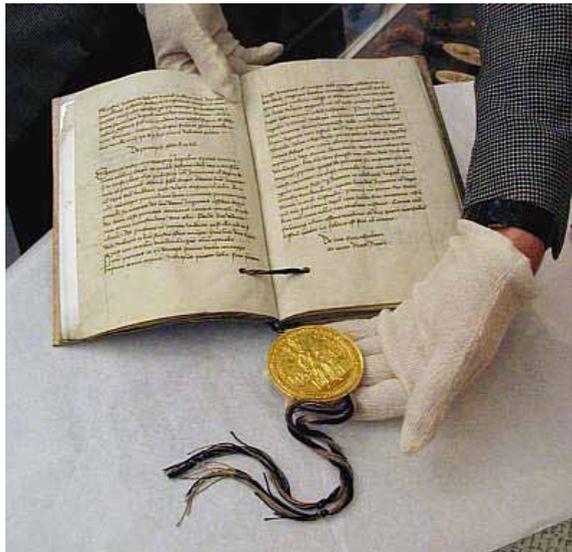
© Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1C Nr. 1, Bl. 3

IV. – als Kaiser des Reichs „der Bayer“ genannt – seine Neffen ausbootete. Er musste allerdings im Vertrag von Pavia (1329) schließlich aus politischen Rücksichten das Erbrecht seiner Neffen anerkennen, womit einerseits die rheinische Pfalz überhaupt erst als eigenständiges Fürstentum stabilisiert wurde, andererseits aber auch die Trennung in die pfälzische (rudolfinische) und bayerische (Iudowizische) Linie vollzogen wurde. Dem Rang der Pfalzgrafschaft entsprechend war auch schon bei den Teilungen des 13. Jahrhunderts diese das Erbteil des Älteren, wogegen die Jüngeren mit Bayern quasi abgefunden wurden (Niederbayern 1255, Oberbayern 1294).

Sollte nach den älteren Verträgen die Führung der Kurstimme zwischen beiden Linien wechseln, ergriff Pfalzgraf Ruprecht I. die Gelegenheit der familiären und politischen Bindung an Karl IV., um sich 1356 in der Goldenen Bulle die alleinige Kurstimme zuschreiben zu lassen. Dieser Titel sollte ihre Selbstdarstellung und Legitimation als Kurfürsten auch in den folgenden Jahrhunderten stark beeinflussen. Der Ausschluss der bayerischen Vettern von der Kur allerdings legte den Grund zu einer Jahrhunderte währenden Feindschaft, die im Dreißigjährigen Krieg kulminierte und die erst Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz 1726 durch einen weit reichenden Kompromiss-Vertrag beendete.

Die Bedeutung der Pfalzgrafschaft kam auch in der dynastischen Heiratspolitik der pfälzischen Wittelsbacher zum Ausdruck, die europäische Dimensionen annahm und die Geschicke des Hauses mit großen

Teilen des Hochadels in Europa verflocht. Die Pfalzgrafschaft selbst erlebte in jener Zeit eine Blüte, die nicht zuletzt auf ihrer zentralen Lage im Herzen des Reiches entlang einer der zentralen „Lebensadern“, dem Rhein, beruhte. Zölle, Schifffahrt und Handel stärkten den Einfluss der Region und beförderten die Entwicklung des Mittelrheingebietes zu einer zentralen Kunstreion. Auch die starke und traditionsreiche jüdische Kultur prägte das Leben am Rhein und in der Kurpfalz.



„Goldene Bulle“ von 1356. Trierer Original in der Ausstellung „Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter“ (2000). Ein Faksimile ist im Ruprechtsbau des Heidelberger Schlosses ausgestellt.

Das wachsende Selbstbewusstsein und die zunehmende Bedeutung der Pfalzgrafen bei Rhein im 14. Jahrhundert ließen Heidelberg zudem Anziehungs- und Bezugspunkt auch der kulturellen Elite werden. Nach den Universitätsgründungen in Wien und Prag – initiiert von den anderen beiden großen Dynastien des Reiches (Habsburger und Luxemburger)

– dauerte es so nicht mehr lange bis die Wittelsbacher nachzogen und 1386 ihre eigene Universität in Heidelberg begründeten.

III. Ruprecht – Der König aus Heidelberg und seine Residenz

Um 1400 gehörte die Pfalzgrafschaft bei Rhein zu den aktivsten und mächtigsten Fürstentümern im Reich. Ganz selbstverständlich scharten sich um den Pfalzgrafen und die übrigen rheinischen Kurfürsten so auch die Gegner des Königtum Wenzels. Die drei Erzbischöfe und Ruprecht wurden zu Wortführern der Opposition und beschlossen, in Verantwortung für das Wohl des Reiches Wenzel abzusetzen und einen würdigen Ersatz zu finden. So bestieg Ruprecht, der einzige König aus Heidelberg, im Jahre 1400 den Thron.

Von Anfang an hatte Ruprecht mit zahlreichen Problemen zu kämpfen. Wenzel erkannte seine eigene Absetzung und die Wahl Ruprechts nicht an, die finanziellen Ressourcen der Pfalzgrafschaft waren

bald erschöpft und auch der Italienzug des Königs scheiterte nicht zuletzt an den zu kleinen finanziellen Möglichkeiten der Kurpfalz. Trotz aller offensichtlichen Fehlschläge bedeutete das Königtum jedoch einen Höhepunkt in der Geschichte der pfälzischen Wittelsbacher und nicht zuletzt der Kurpfalz. Die Folgezeit stilisierte es zum Ansatzpunkt einer glorreichen Geschichte hoch und sah in Ruprecht den verehrten Spitzenahn.

Ruprecht gelang es, seine Stellung als König auszunutzen und das Territorium der Kurpfalz nicht unwesentlich zu erweitern und zu stärken. Das monarchische Selbstverständnis Ruprechts kam in diesen

*König Ruprecht mit seiner Gattin Elisabeth von Hohenzollern-Nürnberg
München, Bayerisches Nationalmuseum
Amberg, Anna Maria Johanna Wisger und Eva Margretha Wisger, 1772/73
Gouache auf Pergament, Höhe 14,8 cm, Breite 22,6 cm
Katalogteil Mittelalter, Seite 178
© Bayerisches Nationalmuseum München, NN 3610*



Jahren zudem durch die Anlage einer würdigen Grablege und durch die Anbahnung einer Ehe für seinen Sohn Ludwig mit einer englischen Königstochter zum Ausdruck.

Langfristig betrachtet erwies sich allerdings eine der letzten Handlungen des Königs als weit bedeutender als das Königtum selbst. Entgegen vorheriger Absprachen gab Ruprecht kurz vor seinem Tod die Anweisung, das Erbe unter seinen vier verbliebenen Söhnen zu teilen. Gleichrangig indessen waren sie nicht: Nur die beiden älteren erhielten mit der Kurpfalz und Zweibrücken „echte“ Fürstentümer, die jüngeren mit Mosbach und Neumarkt eine großzügige Apanage. Auch wenn Mosbach und Neumarkt bald wieder mit der Kurpfalz vereinigt wurden, hatte dieser Akt doch gerade mit Zweibrücken die Entstehung verschiedener pfälzischer Nebenlinien zur Folge und garantierte das Überleben des Hauses Wittelsbach bis zum heutigen Tage.

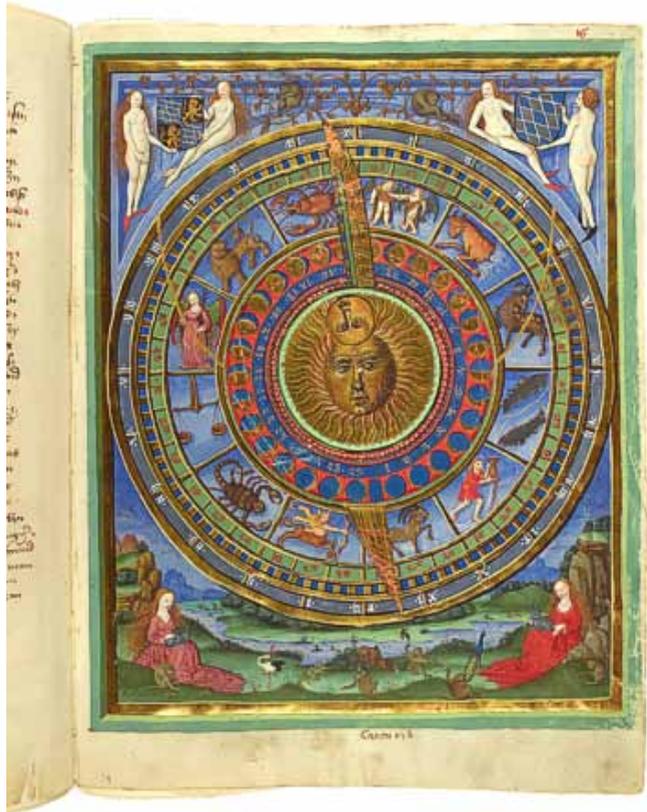
*Heidelberger
Schicksalsbuch.
Heidelberg,
Universitätsbibliothek,
Regensburg, nach 1491.
Pergament.
Reich kolorierte
Handschrift, die für*

*Kurfürst Philipp und seine Frau Margarethe von Bayern-Landshut angefertigt wurde.
Katalogteil Mittelalter, Seite 381, 415*

© Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 832

IV. Kurpfälzischer Glanz und das Ende des Mittelalters in der Kurpfalz

Ludwig III., der Sohn des Königs aus Heidelberg, trat – in klarer Erkenntnis der begrenzten Mittel der Kurpfalz – nicht in die Fußstapfen seines Vaters, sondern inszenierte sich bewusst als starker Kurfürst im Dienst des römisch-deutschen Königs. In dieser Rolle war er in ganz zentraler Funktion am Konstanzer Konzil beteiligt und sorgte gar für die Einkerkung des





Mons quatuor fluvialium arborum. Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana. Winand von Steeg, 1417, Pergament.

Für die zahlreichen ihm erwiesenen Wohltaten widmete Winand eine seiner mit kostbaren Miniaturen versehenen Handschriften dem Pfalzgrafen Ludwig III.

Katalogteil Mittelalter, Seite 407, Cod. Pal. lat. 411, fol. 36v, © Biblioteca Apostolica Vaticana

ehemaligen Papstes Johannes XXIII. in Heidelberg und schließlich bei Mannheim. Daneben legte Ludwig allerdings auch mit seinen Erwerbungen und Schenkungen den Grundstein für die Bibliothek des Heiligeiststiftes und die Entwicklung des Heidelberger Hofes zu einem Bezugspunkt für Gelehrte und Künstler. Das Langhaus der Heiligeistkirche ließ er ausdrücklich als Aufbewahrungsort der Bibliothek bauen. Auch unter seinen Nachfolgern, allen voran Friedrich dem Siegreichen und Philipp dem Aufrichtigen, blieb der Hof in Heidelberg ein kulturelles Zentrum, ein Umstand, den zahlreiche Dedikationsexemplare und Loblieder auf die Fürsten beweisen. Besonders unter Friedrich, der stets um seine Legitimation als rechtmäßiger Kurfürst zu kämpfen hatte, entwickelte sich eine dezidiert „pfälzische“ Chronistik und ein fürstliches Mäzenatentum.

Darüber hinaus erwies sich Friedrich als ein begnadeter Heerführer, was ihm seinen Beinamen „der Siegreiche“ einbrachte. Nie wieder sollte die Kurpfalz eine solche Hegemonialmacht sein, nie wieder eine solche Ausdehnung erreichen wie unter Friedrich I.

Sein Nachfolger Philipp, der gemeinhin eher als Feingeist betrachtet wird, aber die Expansionspolitik der Pfalz am Oberrhein fortsetzte, fasste dann jedoch einen Plan, der sich für die Kurpfalz als ruinös erweisen sollte. Gemeinsam mit seinem Schwager Georg „dem Reichen“ von Bayern-Landshut – der ohne männliche Erben zu bleiben drohte – beschloss er das bayerisch-landshutische Erbe für die Kurpfalz zu gewinnen. Eine Tochter Georgs,

Elisabeth, wurde mit Ruprecht, dem dritten Sohn Philipps verheiratet und von Georg – in klarer Frontstellung gegen den Vetter des Herzogs in München – zum Nachfolger aufgebaut. Die Auseinandersetzung mit diesem, dem das Erbe



*Harnisch Friedrichs des Siegreichen
Wien, Kunsthistorisches Museum,
Hofjagd- und Rüstkammer
Tomaso Missaglia
und Werkstatt Mailand, um 1450
Stahl, Leder
Katalogteil Mittelalter, Seite 445
© Kunsthistorisches Museum, Wien*

Georgs nach Reichsrecht rechtmäßig zugestanden hätte, war unausweichlich. Und tatsächlich, als der Erbfall eintrat, kam es zum Krieg, dem sogenannten „Landshuter Erbfolgekrieg“, der weite Teile der Territorien beider Konfliktparteien verwüstete und den Großmachtbestrebungen der Pfälzer ein Ende setzte.

Neuzeitteil / Barockschloss Mannheim (1. OG)

I. Das konfessionelle Zeitalter – Reformation und Konfessionalisierung in der Kurpfalz

Im 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert war die Glaubenszugehörigkeit ein maßgebliches Politikum. Sie bestimmte auch in der Kurpfalz alle innen- und außenpolitischen Entscheidungen, und nicht ohne Grund wird diese Epoche als „konfessionelles Zeitalter“ bezeichnet. Nach einer lutherischen Reform unter Kurfürst Ottheinrich nahm sein Nachfolger Friedrich III. als erster unter den bedeutenden weltlichen Fürsten im Heiligen Römischen Reich auf die Theologie Johannes Calvin, Heinrich



Bullingers und Martin Bucers zurückgehende reformierte Lehre an. Diese sogenannte „Zweite Reformation“ fand Ausdruck in der Formulierung einer neuen Kirchenordnung und nicht zuletzt im Heidelberger Katechismus, der zwar als Kompromissdokument zwischen Lutheranern und Reformierten verfasst wurde, dann aber als zentrales Werk der reformierten Kirche weltweit Gültigkeit erlangte und 2013 das 450. Jubiläum seines Entstehens feiert.

Die Kurpfalz übernahm so eine Vorreiterrolle für die Verbreitung der reformierten Glaubenslehre im Reich. Sie hatte damit aber zugleich im Reich eine Außenseiterrolle inne, da die reformierte Konfession nicht im Augsburger Religionsfrieden von 1555 anerkannt worden war. Erst der Westfälische Frieden 1648 brachte für die Reformierten die reichsrechtliche Anerkennung. Die Hinwendung zum Reformiertentum blockierte die politischen Bündnisse mit den lutherischen Fürsten und verlangte geradezu nach einer Öffnung nach Westeuropa. Hierher, besonders in die reformierten Kreise der Niederlande, knüpfte Friedrich III. sein familiäres und politisches Netzwerk.

Auch die Bildungspolitik – etwa die Besetzung von Kirchenräten und

Bildnisbüste des Kurfürsten Ottheinrich von der Pfalz

Paris, Musée du Louvre, Département des Sculptures, Donation Sauvageot

Dietrich Schro zugeschrieben, um 1556.

Alabaster, Sockel aus grünlichem Marmor

Die kleine Alabasterskulptur zeigt Kurfürsten Ottheinrich im Jahr seines Regierungsantritts 1556. Er machte aus seiner Hinfälligkeit keinen Hehl, sondern ließ sich in seiner ganzen körperlichen Verfassung realistisch darstellen. Eine Kopie der Statuette befindet sich im Kurpfälzischen Museum Heidelberg.

Katalogteil Neuzeit, Seite 84

© bpk | RMN – Grand Palais | Daniel Arnaudet | Jean Schormans | Renè-Gabriel Ojeda

Professuren an der Universität Heidelberg oder die Gründung konfessioneller Lehranstalten – hing stark von der Glaubensüberzeugung des Regenten ab. Im Gegensatz zu seinem Vater Friedrich III. förderte Ludwig VI. die lutherische Konfession, bis der Kuradministrator Johann Casimir und Kurfürst Friedrich IV. erneut vehement die reformierte Lehre vertraten. Die Bevölkerung der kurpfälzischen Territorien war dennoch konfessionell keineswegs homogen. Vor allem die Oberpfalz blieb stark lutherisch geprägt und widerstand lange Zeit den reformierten, später den katholischen Konversionsbestrebungen der Landesherren.

II. Europäische Allianzen und pfälzische Katastrophen

Vor allem unter Johann Casimir intervenierte die Pfalz in nahezu alle kriegerischen Auseinandersetzungen um die Hugenotten in Frankreich und die Reformierten in den spanischen Niederlanden. Seine Politik eines protestantischen Bündnisses im Reich gegen die habsburgisch-spanische katholische Dominanz setzte Fürst Christian von Anhalt, der dominierende politische Berater des Kurfürsten Friedrich IV. fort. Die „Protestantische Union“ wurde von ihm angeführt. Für ihn bot nur ein allgemeiner europäischer Krieg einen Ausweg aus der festgefahrenen konfessionellen



Sogenannter Böhmischer Reichsapfel des „Winterkönigs“ Friedrich V. München, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Residenz München, Schatzkammer. Augsburg (?), 1619 Friedrich V. von der Pfalz ließ den Reichsapfel für seine Inthronisation als König von Böhmen

Politik. Nachdem ein erster „großer“ Krieg 1610 nicht stattfand, steuerte er, mit dem Heiratsprojekt mit dem englischen Haus Stuart im Hintergrund, auf eine neue Auseinandersetzung zu, für die die Revolution der böhmischen Stände den Anlass bot. Der Dreißigjährige Krieg, in den, wo und aus welchem Anlass er auch immer ausgebrochen wäre, die Kurpfalz als reformierte Führungsmacht auf jeden Fall verwickelt gewesen wäre, brachte mit territorialen Verluste, verheerenden Zerstörungen und nicht zuletzt der Aberkennung der Kurwürde die politische Katastrophe, die kurfürstliche Familie musste ins Exil in die Niederlande ausweichen. Erst 1648 wurde eine neue (achte) Kurstimme für die Kurpfalz begründet. Damit gehörte der Kurfürst erneut zum Kreis der Königwähler, verlor aber das mit der Ersten Kur verbundene Amt des Reichsvikars, das im Ordnungs- und Machtssystem des Heiligen Römischen Reiches einen bedeutenden Vorrang markierte.

Kriegserfahrung, Zerstörung und Wiederaufbau bestimmten die Kurpfalz im 17. Jahrhundert.

Unter Karl I. Ludwig gelang die Restitution der Kurwürde und es setzte ein vor allem durch liberale Stadtprivilegien und die Anwerbung von Zuwanderern geförderter wirtschaftlicher Aufschwung ein. Doch die zwischen seiner Tochter Liselotte von der Pfalz und dem Herzog von

im Jahr 1619 anfertigen. Auch nach der Niederlage des „Winterkönigs“ am Weißen Berg 1620 blieb der „böhmische Reichsapfel“ in seinem Besitz. Katalogteil Neuzeit, Seite 200 © München, Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Residenz München

Bildnis der jungen Elisabeth Charlotte (Liselotte) von der Pfalz

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

Unbekannter Künstler, um 1670

Öl auf Leinwand, Höhe 89,7 cm, Breite 76,2 cm

Katalogteil Neuzeit, Seite 228

© rem, Jean Christen



Orléans,
Bruder des
französischen
Ludwig XIV., geschlossene Ehe brachte
nicht das von Karl Ludwig erhoffte politische Bündnis.

Königs

erweiterte. Philipp Wilhelms Heiratspolitik jedoch – seine Töchter verheiratete er ins Kaiserhaus, nach Spanien und nach Portugal – sah der französische König als akute Gefährdung an und benutzte einen Erbanspruch seitens seiner Schwägerin Liselotte von der Pfalz, um die Pfalz als politischen Faktor auszuschalten. Ergebnis des als „Pfälzischer Erbfolgekrieg“ bekannten Neunjährigen Kriegs (1688- 1697) war die vollständige Verwüstung der Kurpfalz, verbunden mit einer kulturellen „Enthauptung“ des Landes

Der Übergang der pfälzischen Kurwürde an die katholische Nebenlinie Pfalz-Neuburg zeitigte abgesehen von einer Rekatholisierung des Landes, die mit einer starken Förderung des Jesuitenordens einherging, weitere gravierende Folgen. Zum Erbe des neuen Kurfürsten Philipp Wilhelm gehörten auch die Herzogtümer Jülich und Berg, sodass sich der Flickenteppich der kurpfälzischen Länder um diese Territorien am Niederrhein

Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz.

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen. Jan Frans van Douven, vor 1708. Öl auf Leinwand, Höhe 126,8 cm, Breite 99,3 cm

Katalogteil Neuzeit, Seite 242

© rem, Foto: Jean Christen



durch die Sprengung des Heidelberger Schlosses und die Plünderung der Wittelsbacher Grablege in der Heidelberger Heiliggeistkirche.

III. Kurpfälzischer Hof und Residenzstadt Mannheim

Hatte Johann Wilhelm von der niederrheinische Residenz Düsseldorf aus regiert und dort gemeinsam mit seiner Gattin Anna Maria Luisa de' Medici eine herausragende Kunstsammlung begründet, so installierte sein Bruder Carl Philipp den kurfürstlichen Hof wiederum in Heidelberg. Die Umstände des Umzugs der Residenz sind noch nicht vollständig geklärt, er nahm jedenfalls Streitigkeiten mit den Reformierten Kirchenrat in Heidelberg um den Status der Heidelberger Heiliggeistkirche zum „medizinwirksamen“ Anlass, 1720 die Residenz nach Mannheim zu verlegen, wo er mit dem Bau eines imposanten Barockschlosses begann. Unter seinem Nachfolger, Kurfürst Carl Theodor, erlebte Mannheim als Zentrum der Literatur, Wissenschaften und Kommerz, Kunst und Musik seine glanzvollste Epoche. Die aus der kurfürstlichen Hofkapelle unter den Musikdirektoren Johann Stamitz und Christian Cannabich hervorgegangene Mannheimer Schule gilt als Wegbereiterin der Wiener Klassik. Der Ausbau der kurfürstlichen Kunstsammlungen sowie das Wirken Schillers in Mannheim und die Gründung der Deutschen Gesellschaft sind weitere Marksteine dieser kulturellen Blütezeit. Hervorzuheben ist ferner die Förderung der Naturwissenschaften mit dem Bau der Mannheimer Sternwarte und der Gründung der Akademie der Wissenschaften. Diese Blütezeit währte jedoch nur kurz, denn als Carl Theodor nach Aussterben der bayerischen Wittelsbacher 1777 die Linien der Pfalz und Bayerns vereinigte, bedeutete dieser Erbfall gemäß den seit 1726 mit dem Kurfürsten von Bayern abgeschlossenen Hausverträgen eine Verlegung der Residenz nach München.

IV. Von Kurpfalz-Bayern nach Baden

Mit dem Tod Carl Theodors 1799 fiel das Erbe dem Vertreter der letzten verbliebenen Linie, Maximilian Joseph, Graf von Rappoltstein, Pfalzgraf von Birkenfeld-Bischweiler, seit 1795 Herzog von Zweibrücken, als neuem Kurfürsten des vereinigten Pfalz-Bayern, zu. Bereits sieben Jahre zuvor war die Kurpfalz in den Strudel der Französischen Revolution geraten. In die nachfolgenden Koalitionskriege gegen Napoleon Bonaparte war Kurpfalz-Bayern ebenfalls stark involviert. Ihre Truppen wurden in den Auseinandersetzungen zwischen der Republik Frankreich und dem Reich bzw. Habsburg nahezu aufgerieben. Die linksrheinischen Gebiete wurden von französischen Truppen besetzt und dieser Status mit dem Frieden von Lunéville 1801 bestätigt. Die Kurpfalz war damit seit 1795 geteilt und sollte bis heute nicht wieder politisch zusammen kommen.

Eine Kompensation der Territorialverluste durch Säkularisation und Mediatisierung setzte einen Verhandlungsprozess in Gang, der im Reichsdeputationshauptschluss von 1803 mündete. Er bedeutete schließlich auch das Ende der Kurpfalz: Die rechtsrheinischen Gebiete der Pfalz wurden der Markgrafschaft Baden zugeschlagen, die 1806 mit Gründung des Rheinbunds durch Napoleon die Rangerhebung zum Großherzogtum Baden erfuhr. In den bayerischen Territorien hingegen gelang der Neubeginn der Wittelsbacher Dynastie unter Max I. Joseph (1806-1825, die Zählung als bayerischer König) im Königreich Bayern. Aufgewachsen allerdings war Max Joseph in Straßburg und in Schwetzingen.

Und warum Baden? Baden war der ideale Partner für Napoleon und musste entlang der Grenze gestärkt werden, um eine französisch beeinflusste Pufferzone zu Württemberg und Bayern zu bilden.

Textvorlage (stark redigiert): rem